

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Neue Glasindustrie in Österreich

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1949) : Neue Glasindustrie in Österreich, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 4, pp. 51-52

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/130936>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

wiesen, daß die westdeutsche Zigarettenindustrie von der Freigabe so großer Mengen ausländischer Zigaretten ernstlich in ihrer Existenz bedroht wird. Es wurden daraufhin seit Anfang August ds. Js. die beschlagnahmten amerikanischen Zigaretten nicht mehr, wie bisher üblich, an den Handel gegeben, sondern der Industrie als Rohtabak zur Verfügung gestellt.

Immerhin bleibt noch eine erhebliche Menge amerikanischer Schwarzmarkt-Zigaretten übrig, die nicht der Beschlagnahme verfallen und den Absatz deutscher Fabrikate weiter beeinträchtigen, um so mehr als sie in der USA-Zone zum Teil billiger angeboten werden als die billigsten deutschen Zigaretten. Da die Zollüberwachung aus Mangel an Personal unzureichend bleiben muß, sieht die Zigarettenindustrie die Möglichkeit einer Besserung dieser illegalen Konkurrenzverhältnisse nur dann gegeben, wenn die deutsche Zigarette so billig hergestellt werden kann, daß sich der Schmuggel mit US-Zigaretten nicht mehr lohnt, zumal der Industrie in der Nachkriegszeit auch im Rauchtobak eine scharfe Konkurrenz erwachsen ist. Bei einem Mindestkleinverkaufspreis von 10 Pfennig für die deutsche Zigarette bietet es natürlich für den Raucher, der heute mit seinem Einkommen schärfer als je haushalten muß, einen starken Anreiz, sich für 4 Pfennig eine Zigarette selbst zu drehen. Dies ist nur dadurch möglich, daß der Rauchtobak heute im Gegensatz zur Vorkriegszeit gegenüber der Zigarette in einem Maße steuerbegünstigt ist, daß die alte Steuerrelation völlig verschoben wurde.

Es liegt auf der Hand, daß die westdeutsche Zigarettenindustrie unter diesen Umständen auf das stärkste bemüht ist, eine Preissenkung ihrer Fabrikate herbeizuführen. Dies ist ihr aber so lange nicht möglich, als nicht eine erhebliche Senkung der Banderolensteuer erfolgt, da der größte Teil ihrer Erlöse zur Begleichung dieser Steuer verwendet werden muß. Der Staat ist gegenwärtig zu etwa 70 % des Kleinverkaufspreises am Zigarettenabsatz steuerlich beteiligt. Eine Zigarettenmenge von 1000 Stück im Gewicht von 1100 gr ist außer mit einer 60 %igen Banderolensteuer auf den Kleinverkaufspreis mit einem Zoll von 1,98 DM und einer Materialsteuer von 6,05 DM belastet. Hinzu kommt ferner die Umsatzausgleichssteuer und die Umsatzsteuer, die nicht auf den reinen Warenwert, sondern auf die Banderole erhoben werden. Insgesamt beträgt das Tabaksteueraufkommen in der Bizone über 1,8 Mrd. DM im Jahr, wovon die Zigarettenindustrie allein beinahe 1,4 Mrd. DM aufbringt. In Kreisen der Industrie ist man der Meinung, daß über kurz oder lang bei der jetzigen durch den Steuersatz bedingten Höhe der Kleinverkaufspreise der Absatz aus Mangel an Kaufkraft stagnieren und schließlich zurückgehen wird. Man glaubt aber andererseits auch, daß selbst bei einer erheblichen Senkung des Steuersatzes und einer dadurch ermöglichten Herabsetzung des Verkaufspreises das Steueraufkommen in der angegebenen Höhe weiter garantiert werden kann, da bei niedrigerer Preisgestaltung auch ein wesentlich größerer Umsatz zu erwarten ist.

H. M.

Neue Glasindustrie in Österreich

Noch ist der Staatsvertrag nicht unterschrieben, seine näheren Bestimmungen sind noch immer nicht genau bekannt — und trotzdem erheben sich in Österreich bereits Fragen von großer Tragweite über seine Auswirkungen auf die Wirtschaftsstruktur. Denn seit dem Jahre 1945, das zuerst eine völlige Abschneuerung der Zonen, dann noch immer einen gewissen Gegensatz zwischen dem West- und dem Ostgebiet brachte, hat die Wirtschaft in den Westzonen einen weitaus schnelleren Aufschwung genommen als in der Ostzone. Eine Reihe neuer Betriebe sind hier entstanden, begünstigt durch die Tatsache, daß die unter sowjetischer Kontrolle stehenden Betriebe im Osten des Landes ihre Produktion entweder gar nicht oder nur beschränkt und zu erhöhten Preisen im Inland auf den Markt brachten. Die verschiedenen österreichischen Wirtschaftspläne, die allerdings meist nur akademischen Wert besitzen und kaum mehr als Vorschläge zur Verwendung der Marshallplankredite sind, haben diese Tatsache als gegeben angenommen und sind daher für eine Verstärkung der industriellen Produktion in dem nicht-sowjetischen Gebiet eingetreten.

Es hat allerdings bereits seit einiger Zeit Anzeichen dafür gegeben, daß die sowjetische Wirtschaftspolitik im Begriff steht, sich umzuorientieren. Waren, die früher überhaupt nicht oder nur gegen erhöhte Schwarzmarktpreise bei der USIA¹⁾ erhältlich waren, erschienen plötzlich auf dem Markt, so daß sich Zweifel über die Zweckmäßigkeit der verfolgten Pläne erhoben. Dem muß aber entgegen gehalten werden, daß dieses Nachgeben der Sowjets vor allem dann zu verzeichnen war, wenn ein neues Projekt in den Westzonen ihre Monopolstellung zu brechen drohte.

Dies zeigte sich deutlich bei dem Plan zur Errichtung einer neuen Tafelglasfabrik, für die als Standort Mitterberg in Salzburg ausersehen ist. Abgesehen von dem erhöhten Glasverbrauch in der ersten Nachkriegszeit könnte die Brunner Glasfabrik, die mit 6 Maschinen monatlich etwa 240 000 m² Fensterglas erzeugt, den österreichischen Bedarf decken. Bisher stand allerdings dem Inland kaum die Hälfte dieser Produktion zur Verfügung²⁾.

Das Bekanntwerden des Salzburger Projektes allein bewirkte jedoch bereits, das die USIA-Verwaltung mehr Glas für Westösterreich zur Verfügung stellte, als sie bisher trotz wiederholter Interventionen und Vorestellungen bewilligt hatte. So hat dieses Projekt bereits eine Wirkung ausgelöst, noch bevor es wirklich in Angriff genommen worden ist. Die dort beabsichtigte Erzeugung von 100 000 m² Tafelglas monatlich würde zwar beim Ausfall der Brunner Lieferungen für West-Österreich notwendig und zweckmäßig sein, aber unter den veränderten Verhältnissen, die sich aus der Freigabe der USIA-Betriebe für die österreichische Wirtschaft nach Abschluß des Staatsvertrages ergeben werden, dürften die dafür notwendigen In-

¹⁾ USIA = Sowjetische Industrieverwaltung Österreichs.

²⁾ Kriegszerstörungen liegen wenig vor. Die Glashütte Moosbrunn (Glaskolben für Glühlampen) ist wieder hergestellt, nur in Götteny ist noch 1 Kühllofen zerstört.

vestitionen einer neuen Überprüfung unterzogen werden. Dazu kommt, daß die vorgesehene Verwendung eines Elektroofens für die dort zur Aufstellung kommenden 3 Glasmaschinen auch bei nur 9 monatigem Betrieb etwa 15 Mill. kWh erfordert. Bei der angespannten Energielage Österreichs, die sich auch in den Sommermonaten nur kurzfristig bessert, stellt die Energieversorgung ein schwer zu lösendes Problem dar — abgesehen davon, daß die Elektroheizung weit teurer kommt als die Brennstoffverwendung.

Ähnliche Erwägungen ließen sich auch bei manchen anderen Neugründungen anstellen, die nach 1945 infolge der zeitweiligen Abschnürung von der Produktion der Ostzone erfolgten, z. B. bei dem eben im Anlaufen befindlichen Elektromotorenwerk Deuchendorf. Andere neue Betriebe leiden darunter, daß das nötige Kapital zum weiteren Ausbau der Anlagen fehlt, die noch vor der Währungsreform in Angriff genommen worden sind. Es ist klar, daß die Errichtung neuer Betriebe infolge der damit verbundenen Festlegung des Kapitals bei der schmalen Kapitaldecke Österreichs nicht damit begründet werden kann, daß ähnliche Wirtschaftszweige bisher fehlten. Der verhältnismäßig kleine Inlandsmarkt würde bei dieser Autarkiepolitik um jeden Preis vielfach zu überhöhten Produktionskosten führen, wenn nicht gleichzeitig Exportaussichten bestünden. Letzteres ist aber bei den meisten neuen Glasindustrien der Fall, die vorwiegend von früheren sudetendeutschen Fachkräften und Unternehmern in Österreich nach 1945 errichtet wurden. (Die Mitterberghütte macht davon eine Ausnahme, da sie für den Inlandskonsum gedacht ist.) Es haben sich 2 Hauptzentren dieser neuen Glasfabrikation herausgebildet: Das östliche Tirol (Unterinntal) und Oberösterreich (Linz und Steyr). Dort besteht eine alte Tradition. Die 1638 gegründete Kramsacher Glashütte hat erst 1933 ihre Produktion eingestellt, die von dem dorthin verlagerten Nordböhmischem Betrieb (Sieber & Markgraf, Haida, nunmehr C. V. Reithl) 1946 wieder aufgenommen wurde. Auch die weltbekannte Firma J. E. L. Lobmeyer (Schmuckglas, insb. Lüster) hat hier einen neuen Sitz gefunden, und der 1856 gegründeten Glasfachschule Steinschönau hat sich dort ebenfalls ein neues Wirkungsfeld erschlossen. In nächster Nähe (Wattens) liegt der seit 1895 bestehende, ebenfalls von einem Sudetendeutschen gegründete Betrieb von Swarowski, dessen Schmucksteinexport einen großen Posten in der österreichischen Handelsbilanz ausmacht und der in jüngster Zeit auch die Brillenglaserzeugung aufgenommen hat. Endlich ist noch die bereits seit längerer Zeit bestehende Glasraffinerie Neuner & Kramsach (Geätzte und bemalte Gläser) zu erwähnen. Zu diesen Betrieben ist in jüngster Zeit auch die „Tiroler Glashütte“ Joh. Lötz Enkel in Kufstein (ursprünglich in Klostermühle im Böhmerwald) getreten.

Sie erzeugt Hohlglas und veredelt es im eigenen Betrieb, liefert aber auch Rohglas zur Weiterverarbeitung, so daß die Tiroler Raffinerungsanlagen jetzt über genügend heimischen Rohstoff verfügen. Die Inbetriebnahme der Kufsteiner Glashütte hatte sich

durch provinzielle Industrie Feindschaft der früher dafür vorgesehenen Standorte Imst und Stams und die Abneigung gegen den Zuzug fremder Arbeiter verzögert.

In Oberösterreich haben sich die meisten der nach Österreich gekommenen Erzeuger von Gablonzer Waren niedergelassen. Neben 2 Hauptgenossenschaften (Steyr-Ramingdorf und Linz-Kremsmünster) befindet sich hier eine Reihe weiterer Erzeuger Gablonzer Ware, ohne daß ihr wiederholt angestrebter Zusammenschluß schon vollzogen worden wäre. Ein Staatskredit von 1 Mill. S, der angesichts ihrer Bedeutung für den Export in Aussicht gestellt wurde, ist bisher noch nicht zur Verfügung gestellt worden. Ihr Zusammenschluß an einem Orte Oberösterreichs wurde zwar angeregt, scheint aber ebenfalls nicht durchführbar zu sein.

Auch bei ihnen zeigt sich die Schwierigkeit einer ausreichenden Rohstoffversorgung. In erster Linie ist dafür nach dem sog. Glasplan die Glashütte Hujer (Ramingdorf bei Steyr) gedacht, die farbiges Kompositglas liefert. In Linz hat eine ebenfalls sudetendeutsche Gründung, die Stefanienhütte Max Witersens zwar die Erzeugung von Edelglas aufgenommen und bereits Bleikristallware geliefert, von der auch die Gablonzer Erzeuger mit versorgt werden konnten, ihr Ofen ist aber beschädigt und der vorgesehene Neubau eines 2. Ofens ist fraglich geworden. Dagegen stellt die Nikol im gleichen Fabrikbetrieb Beleuchtungskörper her, die jedoch einem scharfen Preisdruck durch tschechische Ware ausgesetzt sind.

Eine große Ausdehnung hat die Linzer Glashütte Worf & Sohn angenommen, die bereits mit 2 Öfen hauptsächlich für den Export arbeitet. Neben Rohpreßlingen für Brillengläser stellt sie farbige Sonnenschutzgläser und Signalgläser her, liefert aber auch weißes Kristallglas zur Weiterverarbeitung. Getrennt von ihr arbeitet die Optische Fabrik Altmann & Co. im gleichen Gebäude als Brillenschleiferei mit eingeführten Presslingen. Von diesem Zentrum räumlich getrennt stellt die Glasmanufaktur Bad Ischl mit Karlsbader Fachkräften Tafelservice und reich veredeltes Hohlglas sowie 10 000 Brillengläser monatlich her. Sie hat sich bereits erfolgreich in den Export eingeschaltet, und ihr im Glasplan vorgesehener 3. ölgefeuerter Ofen ist bereits im Bau.

Alle diese Neugründungen stellen ein noch nicht ausgenütztes und auch noch nicht völlig erkanntes Aktivum für die künftige Gestaltung der österreichischen Handelsbilanz dar, da der Preis für ihre Rohstoffe, auch wenn sie weiter auf ausländischen Quarzbezug angewiesen bleiben sollten, geringfügig gegenüber dem Exporterlös ist. Allerdings wird es nicht zu umgehen sein, einige dieser Neugründungen mit Krediten aus dem Sonderkonto der Marshallplanhilfe zu unterstützen. Dies könnte um so leichter geschehen, da es sich um exportierende Unternehmungen handelt, durch die die österreichische Handelsbilanz wesentlich verbessert wird. Denn sie nehmen keine neuen Produktionen auf, deren Schutz gegen ausländische Konkurrenz gefordert wird. K. W.